

Lutherische Gemeindebriefe

Der größte Liebesbeweis



Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.

(Monatsspruch Joh 15,13)

P.S. Ich liebe dich! Eine zärtliche Umarmung, ein Strauß üppig roter Rosen, ein Liebesbrief, geschrieben mit zarter Handschrift. Alles nur Klischees aus dem Hollywood-Kino? Wie zeigt man dem Anderen wirklich, dass man ihn liebt?

Eine Frau meinte einmal fast beiläufig: „Mein Mann sagt mir, dass er mich liebt, nicht durch die Blu-

me, sondern durch den Mülleimer!“ Eine interessante Liebeserklärung: Ich kann auf ihn zählen, wenn es darauf ankommt. Er hilft mir auch bei den weniger angenehmen Dingen im Leben. Er ist da, wenn ich ihn brauche. Das ist Liebe: Sie opfert sich auf für den anderen.

Soviel ist klar: Liebe ist mehr als nur ein Wort oder eine nette Geste. Liebe ist der Entschluss zu handeln. Eine Entscheidung des Willens. Nicht nur ein flüchtiges Gefühl. Wer liebt, der gibt! Immer und überall. Koste es, was es wolle.

Gemeindeblatt der
Ev. – Lutherischen
Freikirche

März 2010
Nummer 3
26. Jahrgang

In diesem Heft:

Der größte
Liebesbeweis

Wer ans Ziel
kommen will...

Zu Gast in Portugal

Freikirchen verlieren
Glieder

Nachrichten



Liebe – stark wie der Tod?

Aber für den Geliebten das Leben hergeben? Ist das nicht zu viel verlangt? Kann man solche Liebe erwarten oder planen oder gar einfordern? Ist das nicht ein Opfer, das es nur in absoluten Ausnahmesituationen gibt? Ein Idealbild, von dem die Dichter schreiben: „Ich lasse den Freund dir als Bürgen, ihn magst du – entrinn‘ ich - erwürgen... Und schweigend umarmt ihn der treue Freund. Und liefert sich aus dem Tyrannen. Der andere ziehet von dannen...“ (Fr. Schiller, Die Bürgschaft).

Edelmüt und Aufopferung, Liebe, die stärker ist als der Tod. Das ist schon beeindruckend. Aber die Frage bleibt: Wem nützt das am Ende? Was nützt die größte Hingabe, wenn sie nur von einem Menschen stammt? „Kann doch keiner einen andern auslösen oder für ihn an Gott ein Sühnegeld geben - denn es kostet zu viel, ihr Leben auszulösen; er muss davon abstehen ewiglich“ (Ps 49,8f).

Ja, es gibt solche selbstlose Liebe. Vielleicht in Zeiten von Krieg und Verfolgung. Wenn es um Leben oder Tod geht. Wenn einer bereit ist zu sterben, um die Menschen, die er liebt, zu schützen.

Liebe bis in den Tod

Aber wirklich retten kann uns nur die Liebe des Einen. „Sucht ihr mich, so lasst diese gehen...“ (Joh 8,18). Auch dieser Mann liebt bis in den Tod. Aber sein Opfer überträgt alles andere, weil hier nicht nur ein edelmütiger Mensch sein

Leben für seine Freunde gibt. Hier geht Gottes sündloser, heiliger und vollkommener Sohn in den Tod. Und das ist kein Unfall, sondern seine Bestimmung. Dazu ist er gekommen, um für uns zu leiden und zu sterben. Freiwillig. Aus Liebe. „Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich selber lasse es“, sagt Jesus (Joh 10,18). Und damit ist sein Tod nicht nur ein Musterbeispiel für selbstlose Liebe. Es ist das Opfer, das für meine und deine Schuld bezahlte. Das Opfer, durch das dir das Leben geschenkt ist!

Für seine Freunde

„Niemand hat größere Liebe, als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.“ Diese Liebe stellt Jesus unter Beweis: in der Nacht, als er verraten wurde und in den qualvollen Stunden am Kreuz. Und schließlich nach seiner siegreichen Auferstehung in der Begegnung mit seinen Freunden.

Und wer sind diese Freunde? Versager allesamt: schwache sündige Menschen, Zweifler, Verleugner, Christenverfolger... Für sie kommt Jesus. Um sein Leben an ihrer Stelle zu geben und dadurch aus Gottes Feinden Gottes Freunde zu machen. Sein Opfer, das aus Liebe geschah, tilgte alle Sünde vor Gott. Niemand hat größere Liebe. Und an dieser Liebe besteht kein Zweifel, weil es die Liebe des Gottessohnes ist. Für Freunde. Für Feinde. Für dich und mich. Denn wenn wir mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde wa-

*Es ist beeindruckend,
wenn jemand sein
Leben für
seinen Freund einsetzt*

*Jesus gab sein Leben
für seine Feinde!*

ren, um wie viel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, nachdem wir nun versöhnt sind (Röm 5,10)!

Lasset uns mit Jesus leben; weil er auferstanden ist, muss das Grab

uns wiedergeben. Jesus, unser Haupt du bist, wir sind deines Leibes Glieder, wo du lebst, da leben wir. Ach, erkenn uns für und für; trauter Freund, für deine Brüder! Jesus, dir ich lebe hier; droben ewig auch bei dir (LKG 251,4).

Andreas Drechsler

Wer ans Ziel kommen will...

Stellen Sie sich vor, Ihr Arzt eröffnet Ihnen, dass in Ihrem Körper ein Vergiftungsprozess abläuft, der zum Tod führt, wenn Sie nichts dagegen unternehmen. „Aber es gibt ein hochwirksames Medikament. Wenn Sie das einnehmen, werden Sie nicht sterben“, fügt er noch hinzu. Doch sie sagen: „Ich glaube nicht, dass ich sterben werde. Ich fühle mich nicht wirklich krank, auch halte ich nichts von Medikamenten. Im Übrigen ist es mir einerlei, ob es ein Mittel gibt oder nicht. Die Sache wird und muss ihren Lauf nehmen. Was von allein kommt, geht auch wieder von allein. So ist nun mal das Leben.“

Wenn Sie daraufhin sterben, wer ist dann daran schuld? Der Arzt? Das Medikament? Die Krankheit? Sind nicht Sie allein schuld an ihrem Schicksal?

Das beschriebene Prinzip gilt auch im Glaubensleben. Wir alle tragen ein tödliches Gift in uns. Es wird uns umbringen, wenn wir nicht das Gegenmittel einnehmen. Das Gift ist die Sünde, jene verhängnisvolle Neigung aller Menschen, nicht nach dem Willen Gottes zu fragen und seine Anweisungen nicht zu beachten. Dabei

weiß Gott, der uns allen das Leben geschenkt hat, als „Experte“ allein, wie ein Leben wirklich gelingen kann.

Die meisten Menschen wissen um das Gift in ihrem Körper. Sie ahnen zumindest, dass sie vor einem heiligen Gott nicht werden bestehen können. Sie wissen, dass manches, was sie getan haben, nicht gerade zu den edlen Taten der Menschheit zählt, dass sie immer wieder schuldig wurden und werden – an ihren Mitmenschen und auch an Gott. Doch sie nehmen das Gift nicht ernst; sie glauben nicht, dass es zum ewigen Tod führt. Weil sie keine Bank überfallen und niemanden umgebracht haben, weil andere noch viel „schlimmer“ sind als sie, glauben sie, davonzukommen.

Diese Haltung zeigt, dass sie den wahren Charakter der Sünde noch nicht erkannt haben. Sünde bedeutet ursprünglich „Zielverfehlung“, Verfehlung der Ziele, die Gott mit unserem Leben hat: ihn zu lieben und zu ehren und ein untadeliges Leben vor ihm zu führen. Sünde ist immer Ungehorsam und Ablehnung gegenüber Gott. Daher ist keine Sünde gering, und daher hat

Die meisten Menschen wissen, dass sie vor einem unbestechlichen Gott nicht bestehen können

Aber sie verstecken sich dahinter, dass andere noch schlimmer sind

*Wenn der Mensch
nichts gegen das Gift
der Sünde unternimmt,
endet er im ewigen Tod*

sie auch so weitreichende Auswirkungen (Jak 2,10). Entweder trennen wir uns von der Sünde oder die Sünde trennt uns von Gott.

Wenn wir nichts gegen das Gift in uns unternehmen, müssen wir nichts weiter tun. Auf beiden Ebenen – im natürlichen Leben und im Glaubensleben – reicht das Gift allein aus, um uns sterben zu lassen, um unseren körperlichen und unseren ewigen Tod zu bewirken. Der ewige Tod ist die vollständige und endgültige Trennung von Gott. Ist es wirklich hart und ungerecht, wenn jemand die Ewigkeit in der Gottesferne (in der Hölle) verbringen muss? Ist es nicht folgerichtig, dass dies geschieht, wenn er nicht angenommen hat, was zu seiner Rettung nötig gewesen wäre? Ist es nicht konsequent, dass er da bleiben darf, kann und muss, wo er zu Lebzeiten immer bleiben wollte – fern von Gott? Wäre es nicht unverständlich und

geradezu despotisch, wenn Gott einen Menschen, der erklärt-ermaßen nichts mit ihm zu tun haben wollte, nach dessen Tod in sein Reich zwingen würde?

Die Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes verlangen, dass er unsere Sünde straft. Gottes Liebe aber hat zugleich das Lösegeld und das Heilmittel bereitgestellt: das stellvertretende Opfer seines Sohnes. Dieses Opfer aber wird nur dann für uns wirksam, wenn wir Jesus Christus als unseren Retter und Herrn annehmen. Sein für uns vergossenes Blut ist das einzige wirksame Gegenmittel. Dieses müssen wir nehmen, diesen Rettungsweg müssen wir beschreiten. Einen anderen gibt es nicht. Auch hier gilt: Wer ans Ziel kommen will, muss auch den Weg wollen – und ihn beschreiten. Seien Sie klug! Wählen Sie nicht den Tod, wenn Gott Ihnen das Leben anbietet und schenken will!

Werner Graf

Zu Gast in Portugal

*Leipziger Theologie-
studenten besuchen
Schwesterkirche*

Vom 28. Januar bis 1. Februar 2010 besuchten die Studenten unseres Lutherischen Theologischen Seminars unsere portugiesische Schwesterkirche. In Begleitung von Rektor Dr. Herrmann folgten sie einer Einladung von Pastor Dr. Artur Villares, der in der Nähe von Porto wohnt.

Unsere Reise begann im tiefen Winter mit nächtlichem Schneesturm. Im westlichsten Land Europas erwarteten uns 10-15° C. (Porto liegt etwa auf der Höhe von Neapel.) Die Portugiesen klagten über

die „Kälte“ und trugen Handschuhe.

Portugal ist ein bis heute weithin katholisch geprägtes Land. Mehr als 80% der Bevölkerung gehören der Form nach noch immer zur Römischen Kirche. Lange Zeit gab es Lutheraner nur in Ausländergemeinden. Nach dem 2. Weltkrieg begann die Ev.-Luth. Kirche von Brasilien (eine Tochterkirche der Missouri-synode) mit einer Missionsarbeit in Lissabon. Es entstand die Portugiesische Ev.-Luth. Kirche. Von dieser



richtet werden. 2008 wurde die Lutherische Kirche von Portugal in die KELK aufgenommen. Gegenwärtig ist ihr Pastor, Dr. Villares, Vorsitzender der europäischen KELK-Regionalkonferenz.

Unsere Ev.-Luth. Freikirche steht seit 2005 in Kontakt zur Luth. Kirche von Portugal. Bei unserer diesjährigen Synode soll die Kirchengemeinschaft mit der portugiesischen Schwesterkirche erklärt werden. Ein entsprechender Antrag der

Kapelle, in der die Gemeinde in Porto ihre Gottesdienste hält

lösten sich Ende der 1980-er Jahre einige Glieder, weil sie in den Missouri-Kirchen nicht mehr die erhoffte Bibel- und Bekenntnistreue gewährleistet sahen. Sie gründeten eine eigene lutherische Gemeinde, die 1998 als Igreja Luterana de Portugal (Lutherische Kirche von Portugal, LKP) staatlich anerkannt wurde. Sie unterhält gegenwärtig Predigtplätze in Porto, Lissabon (300 km südlich von Porto) und Ponte de Lima (Norden).

Seit 1991/92 bestehen Kontakte zur Ev.-Luth. Wisconsin-synode. 2007 konnte die Kirchengemeinschaft zwischen beiden Kirchen aufge-

Theologischen Kommission ist in Vorbereitung, nachdem das Bekenntnis der Portugiesen geprüft wurde.

Am Sonntag Septuagesimä konnten unsere Studenten am Gottesdienst in Porto teilnehmen und wur-

Unsere Studenten mit P. Villares und seinen Töchtern



den von der dortigen Gemeinde herzlich begrüßt und bewirtet. Dr. Villares,



der als Dozent für Geschichte an einer Hochschule arbeitet, half beim

Kennenlernen der Stadt. Er war übrigens der Erste, der vor 25 Jahren in Portugal eine Luther-Biografie veröffentlicht hat.

Für unsere Studenten waren es sehr eindrückliche Tage. Sie beschäftigten sich in ihrem Rüstzeitprogramm mit der Kirchengeschichte der Iberischen Halbinsel und mit einer Bibelarbeit zu 1Tim 3,1-7. Zu danken haben wir dem Seminar-Freundeskreis, der mit einer Flugkosten-Beihilfe die Reise möglich gemacht hat. Alle übrigen Ausgaben trugen die Teilnehmer selbst, so dass die Seminarkasse der Kirche nicht in Anspruch genommen werden musste.

G Herrmann

Freikirchen verlieren Mitglieder

„Fast alle Freikirchen verlieren im Osten Mitglieder“ – unter dieser Schlagzeile berichtete Idea-spektrum im Februar 2010 über die Probleme, vor denen die evangelischen Freikirchen (z.B. Baptisten, Methodisten) in den neuen Bundesländern stehen. Sie konnten alle ihre Mitgliederzahlen aus der DDR-Zeit nicht halten. Zu schaffen macht nicht nur die Abwanderung vieler Gemeindeglieder in westliche Bundesländer, wo oft leichter Arbeit zu finden ist. Sorgen bereitet auch die durch Wohlstand bedingte Gleichgültigkeit und die zunehmende Abneigung gegenüber allen festen Formen oder kirchlichen Strukturen. Immer wieder lösen sich Gemeinden aus bestehenden Verbänden (Synoden) und gehen ihren Weg lieber eigenständig

und unabhängig. Das kann mit dem liberaler werdenden Kurs der Kirchen und dem gleichmacherischen Trend der Ökumene zusammenhängen. Oft genug ist es aber nur ein Zeichen dafür, dass man verlernt hat, um die Einigkeit im Geist zu ringen und zu beten.

Auch in unserer Ev.-Luth. Freikirche haben wir mit abnehmenden Gliederzahlen zu kämpfen. Seit Jahren hat sich der Abwärtstrend zwar verlangsamt, aber er ist nicht zum Stehen gekommen. Dabei spielt die Abwanderung nach dem Westen nicht die entscheidende Rolle, obwohl unsere Kirche ihr Zentrum eindeutig im Osten hat und immer wieder Glieder verloren gehen, die wegen ihrer Arbeit in die alten Bundesländer ziehen. Mancher verliert dann den Kon-

*Auch unsere
Kirche verliert jedes
Jahr Glieder*

takt zu seiner Kirche. Das muss nicht sein. Gerade das Internet bietet viele Möglichkeiten, trotz größerer Entfernung doch noch am kirchlichen Leben teilzunehmen. Als Gemeinden sollten wir uns bemühen, die persönliche Verbindung zu solchen auswärtigen Gliedern zu suchen und ihnen unsere Hilfe anzubieten.

Nach dem neuesten Stand sehen die Gliederzahlen unserer Gemeinden so aus (in Klammern die Vorjahreszahl):

Chemnitz: 111 (122)
Crimmitschau/Glauchau 89 (89)
Dresden: 46 (45)
Greifswald: 25 (28)
Hartenstein: 164 (169)
Jüterbog: 53 (54)
Kleinmachnow/Prignitz: 42 (58)
Leipzig: 47 (45)
Lengenfeld/Plauen: 46 (47)
Nerchau: 72 (71)
Saalfeld/Altengesees: 42 (44)
Schönfeld: 102 (105)
Süd-Diaspora: 26 (24)
Zwickau-Petri: 165 (155)
Zwickau-Planitz: 279 (291)
Insgesamt: 1309 (1347)

Die bloßen Zahlen sagen nicht viel. Manche Abnahme oder Zunahme kommt durch umzugsbedingte Überweisungen zustande. Erfreulich ist, dass es in den meisten Gemeinden Zugänge durch die Neuauf-

nahme von Gliedern gibt. Das fällt rechnerisch nicht ins Gewicht, aber „... im Himmel wird Freude sein über einen Sünder, der Buße tut“ (Lk 15,7).

Interessant ist auch der Vergleich unserer Gemeindegrößen mit anderen Freikirchen. Wir neigen dazu, die Zahl unserer Gemeinden und ihre Kleinheit für ungewöhnlich zu halten. Ein Blick über den Teller- rand zeigt, dass dies nicht der Fall ist. In dem oben genannten Ideabericht werden die Zahlen der anderen Freikirchen für Ostdeutschland genannt. Im Durchschnitt gehören dort zu einer Gemeinde:

Methodisten: 110 Glieder
Baptisten/Brüdergemeinden: 72
Adventisten: 46
Pfingstgemeinden: 38
Freie evang. Gemeinden: 38

In unserer Kirche liegt der Durchschnitt gegenwärtig bei 87 Gliedern pro Pfarrbezirk. Das ist eine Zahl, die von jedem Glied eine hohe Opferbereitschaft verlangt. Aber es gibt bei uns auch Beispiele, wo 50-60 Glieder ohne Hilfe von außen finanziell ihr Pfarramt selbst tragen. Dafür dürfen wir dankbar sein. Es sollte uns dazu bewegen, auch weiter in brüderlicher Liebe einander beizustehen, indem die Großen den Kleinen und die Kleinen den Großen helfen, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat.

G. Herrmann

Das Internet bietet manche Möglichkeit, mit seiner Kirche in Verbindung zu bleiben, auch wenn man weitab wohnen muss

Unsere Gemeindegrößen sind im Vergleich zu anderen Freikirchen nicht ungewöhnlich

• Nachrichten • Nachrichten •

• Am 6. Februar 2010 wurde Herr Uwe Schedler zum neuen Vorsitzenden des Förderkreises für Lutherische Schulen e.V. in Zwickau ge-

wählt. Die Entscheidung fiel in der Mitgliederversammlung mit großer Mehrheit. Herr Schedler ist Glied unserer Planitzer St. Johannesge-

*Neuer Vorsitzender
des Schulförderkreises*

*Einführung von
Vikar M. Müller in
Hartenstein*

*Kontaktmann für
Schüleraustausch*

meinde. Er tritt die Nachfolge von Herrn Ruben Bruske an, der im Herbst 2009 sein Amt niedergelegt hatte. Dem ausgeschiedenen Vorsitzenden wurde für seinen jahrelangen unermüdlichen Einsatz im Förderkreis herzlich gedankt.

- Am 9. Februar 2010 hat Vikar Michael Müller in Leipzig vor der Prüfungskommission unserer Kirche sein Zweites theologisches Examen abgelegt. Unsere Hartensteiner Zionsgemeinde (mit Parochie) hatte ihn schon vorher als ihren künftigen Pastor berufen. Die erforderliche Zustimmung des Synodalrats zu einer Erstberufung lag vor. Der Kandidat soll am 28. Februar (15 Uhr) in Hartenstein zum heiligen Predigtamt ordiniert und eingeführt werden.
- Vom 10.-12. Februar 2010 versammelten sich die Pastoren unserer Kirche zu ihrer Winterkonferenz in Zwickau. Sie waren in der St. Petri-gemeinde zu Gast. Auf dem Programm standen Vorträge über „Kirchen in der DDR“ und zum Ort der Krippe in der Weihnachtsgeschichte. Außerdem ging es um praktische Fragen der Seelsorge (Ehefragen; Gesprächsführung) und um biblische Texte (1Mose 22,1-14; 2Kor 4,1-18).
- Pfarrer Albrecht Hoffmann/Crimmitschau ist vom Synodalrat als Kontaktmann für den Schüler- bzw. Studenten-Austausch mit der Ev.-luth. Wisconsinssynode (USA) ernannt worden. Wer an einem Gastjahr an einer der kircheneigenen Ausbildungsstätten der WELS interessiert ist, wende sich bitte an Pf. Hoffmann. Über ihn sind nä-

here Informationen über Vorgehensweise und Finanzierung zu erhalten.

- Für 20. März 2010 ist erstmals ein Samstagseminar in Saalfeld geplant. Es soll im neuen Gemeindehaus (Alter Markt 2) stattfinden. Auf dem Programm stehen folgende Themen: (1) Ist Homosexualität Sünde? (2) Brauchen wir eine frauen-gerechte Übersetzung der Bibel? (3) Warum darf bei uns nicht jeder zum Abendmahl gehen? (4) Vierzig Jahre Kirchen in der DDR. Anmeldungen bitte an Pf. J. Kubitschek/ Saalfeld.

Adressenänderungen:

- Pf. Reimund Hübener, Geschwister-Scholl-Allee 43, 14532 Kleinmachnow (Tel. und e-Mail wie bisher)
- Pf. Michael Müller, Kleine Bergstr. 1, 08118 Hartenstein, Tel. 037605/4211

Nächste Termine:

- 6. März: Vorstehertagung in Dresden
- 13./14. März: Wochenendsingen in Zwickau (St. Petri)
- 20. März: Samstagseminar in Saalfeld
- 25. März: Theol. Kommission in Zwickau-Planitz
- 27. März: Missionswerkstatt in Zwickau (St. Petri)
- 27. März: Kassierertagung in Glauchau
- 10. April: Gesangbuchkommission in Schönfeld
- 24./25. April: ELFK-Gemeindetag in Zwickau-Planitz